

# Rezensionen zu Backnang und Umgebung

## Überörtliche Literatur

*Gerhard Bopp: Kriegstagebuch. Aufzeichnungen während des II. Weltkrieges 1940–1943. Weissach im Tal: Timon-Verlag 2005, 223 S.*

*Rudolf Stützel: Feldpost. Briefe und Aufzeichnungen eines 17-jährigen 1940–1945. Weissach im Tal: Timon-Verlag 2005, 220 S.*

Der junge Weissacher Timon-Verlag – benannt nach Timon Schlichenmaier, dem Sohn des Verlegers Roland Schlichenmaier – tritt mit zwei optisch schön aufgemachten Büchern über den Zweiten Weltkrieg hervor. Beide Male handelt es sich um so genannte Ego-Dokumente, also um Quellenwerke autobiographischen Charakters. Gerhard Bopp, der als Fernmelder bei der Wehrmacht war, druckt sein Kriegstagebuch ab, während der Esslinger Rudolf Stützel, der den Krieg als Panzerjäger mitmachte, seine Feldpostbriefe publiziert und diese mit längeren Passagen, die er aus der Erinnerung formuliert hat, verbindet und ergänzt. Bopps Buch ist ergänzt durch diverse Befehle seines Regiments und seiner Division (der 35. badisch-württembergischen Infanteriedivision, nach dem Namen ihres Kommandeurs auch als „Fisch“-Division bezeichnet). Bopp hat diese Befehle seinerzeit als Funker abschreiben und in sein Tagebuch eintragen können.

Die beiden Bände sind in vielfacher Hinsicht ertragreich. Sie gehören in den großen Kontext jener Ego-Dokumente, die seit einiger Zeit – nach vielen Jahrzehnten des Schweigens – von der „Erlebnisgeneration“ publiziert werden, die nun durchweg ein Lebensalter von etwa 80 und darüber erreicht hat. Mit dieser „Erlebnisgeneration“ wird das unmittelbare Wissen um die Kriegseignisse abtreten, und es ist deshalb im höchsten Maße zu begrüßen, wenn einzelne Mitglieder dieser Generation ihre schriftlichen Aufzeichnungen der Nachwelt erhalten. Zum einen liefern beide Bände höchst anschauliche Eindrücke von der Kriegsrealität, und zwar sowohl in rein militärischer Hinsicht als auch im Sinne individuellen Kriegserlebens. Im Falle Stützels etwa erfährt man den Wandel der Panzerjäger bei der 5. Jäger-Division von den kleinen, mit Halbkettenfahrzeugen gezogenen 3,7-

cm-Geschützen 1940/41 über die etwas größeren, gegen die modernen russischen Panzer aber immer noch nicht ausreichenden 5-cm-Geschützen 1942 hin zu den schwer gepanzerten Sturmgeschützen III (Vollkettenfahrzeugen) mit einer mächtigen 7,5-cm-Kanone 1943 und schließlich – 1944/45 – zu den hochmodernen Jagdpanzern „Hetzer“ auf dem Chassis des tschechischen Panzers 38. Dieser militärtechnische Wandel ist aber nur die eine Seite des Krieges. Die andere bestand in einem gegenseitigen Abschlachten von schier nicht vorstellbaren Dimensionen, das von Stützel auf höchst eindrucksvolle Weise beschrieben wird: Er selbst wurde achtmal – teilweise äußerst schwer – verwundet und hat lange Phasen des Krieges in Lazaretten verbracht. Die meiste Zeit war Stützel an der Ostfront eingesetzt, wo seine 5. Jäger-Division in jahrelangem Einsatz bei Staraja Russa nicht weniger als 2 000 Tote zurückgelassen hat, zu denen noch 10 000 Verwundete hinzukommen.

Bopps Kriegstagebuch endet kennzeichnenderweise 1943. Offenbar war zu diesem Zeitpunkt das Bedürfnis, seine Erlebnisse in Tagebuchform festzuhalten, erloschen – nach den blutigen und ernüchternden Erfahrungen in Frankreich und insbesondere in Russland war dies auch kein Wunder. Bopps weitere Erlebnisse bis Kriegsende werden nur ganz gerafft auf einer Seite am Schluss erzählt. Auch als Funker war das Leben nicht ungefährlich. Artilleriebeschuss und infanteristischer Einsatz forderten auch unter Bopps Kameraden hohe Opfer. Bopp hat sein Überleben wohl der Tatsache zu verdanken, dass er bereits im Mai 1942 an einer langwierigen Gelbsucht erkrankte und dann bis Ende März 1943 mit Lazarett- und Studienaufenthalt fast ein Jahr lang der Blutmühle des Krieges entkommen konnte.

Eindrucksvoll ist der allgemeine zeithistorische Hintergrund, der insbesondere den Erfahrungshorizont der Soldaten (Stützel brachte es zum Unteroffizier, Bopp zum Funkmeister, das entspricht einem Feldwebel) deutlich werden lässt: Die Jahre 1940/41 waren von optimistischer Siegeszuversicht geprägt. Beide Autoren rechneten 1941 damit, dass auch Russland

rasch besiegt sein würde. Diese Stimmung verfloß rasch und wurde durch tiefe Skepsis ersetzt. Die Wehrmacht erscheint – trotz aller Kameradschaft – immer wieder als unmenschliche Kommiss-Institution mit Unterdrückungsinstrumenten von hohen Graden – wobei es allerdings den Autoren (und fast allen ihrer Kameraden) nie in den Sinn gekommen wäre, feige und ungehorsam zu sein. Der Glaube, Deutschland (nicht das nationalsozialistische System, das beiden ziemlich gleichgültig war) zu verteidigen, bestimmte weithin ihr Handeln. Allerdings sind im Laufe des Krieges bemerkenswerte Veränderungen festzustellen: Niemand wollte mehr – wenn es sich irgendwie vermeiden ließ – wieder nach Russland. Dort verwundet in eine hilflose Situation zu geraten oder von den Russen gefangen genommen zu werden, wurde allgemein als Todesurteil angesehen. Stützel gelang es im Sommer 1944 nach Rumänien zu kommen, um dort in der verbündeten rumänischen Armee Panzersoldaten auszubilden. Er geriet indessen in den rumänischen Frontwechsel und konnte zu Fuß gerade noch aus dem dortigen Chaos herauskommen. Sein letzter Einsatzort war Italien, wo er – was ihm trotz Verwundung – fast wie eine Erlösung erschien – im April 1945 in amerikanische Gefangenschaft kam.

Es liegt in der Natur der Quellengattung „Tagebuch“, dass Bopp dort kritischere Formulierungen einfließen lässt als Stützel in seinen Feldpostbriefen, die ja der Zensur unterworfen wurden und in denen auch einige Passagen von der Zensur geschwärzt wurden. So erfährt man bei Bopp durchaus vom einen oder anderen Verbrechen – einer Vergewaltigung in Frankreich, der Erschießung eines kommunistischen Funktionärs in Russland. Auch die Erschießung eines deutschen Deserteurs im Oktober 1941 wird beschrieben. Bopp nimmt all dies erstaunt bis geschockt zur Kenntnis. Aber insgesamt scheinen die großen Massenverbrechen sich außerhalb des Gesichtskreises von Bopp abgespielt zu haben. Das deckt sich mit den jüngst veröffentlichten Erkenntnissen des Historikers Christian Hartmann, der davon ausgeht, dass 95 % der Wehrmachtssoldaten nichts mit derlei Massenverbrechen zu tun hatten. Auch Bopps Tätigkeit als Funker gab ihm offenbar weniger Einblick in übergeordnete Zusammenhänge, als man dies im Nachhinein unterstellen mag.

Selbstverständlich hätte den beiden Werken da und dort eine breitere fachhistorische Bera-

tung genutzt. Bopp hat offenbar bewusst auf jede Zusatzinformation aus militärgeschichtlicher Literatur zum Zweiten Weltkrieg verzichtet. Stützel hat drei Bücher an Sekundärliteratur herangezogen – alle längst veraltete Werke aus den 1950er und 1960er Jahren. Hier hätte man sicher neuere und präzisere Werke über den Zweiten Weltkrieg heranziehen können. Landkarten zur Orientierung, um welche Gebiete es denn jeweils geht, wären sinnvoll gewesen. Bedauerlich ist auch, dass eine Reflexion zu den herausgegebenen Quellen fehlt: So erfährt man nicht, ob wirklich alles abgedruckt wird oder ob es sich um Auszüge aus den Kriegsbriefen bzw. dem Kriegstagebuch handelt. Bopp, der den Krieg über viel fotografiert hat, gibt seinem Werk eine große Zahl von Bildern bei. So informativ diese sind: Sie geraten oft vom Format her so klein, dass nicht mehr allzu viel darauf zu erkennen ist. Bei Stützel sind insgesamt wesentlich weniger Bilder vorhanden. Grundsätzlich schade ist, dass man weder über Bopp noch über Stützel weitere biographische Daten erhält. Es würde – ohne dass hier Details nötig wären – doch sehr interessieren, welchen Lebensweg beide vor Kriegsbeginn und dann v. a. nach 1945 hatten. Aber all diese Einwände mindern den Wert der beiden Bücher als zeitgeschichtliche Dokumente wenig. Es ist wichtig, dass sie gedruckt wurden.

Gerhard Fritz

\*

*Waltraut Wels: Glückskind im Chaos. Odysee einer Ostpreußerin. Norderstedt: Books on Demand GmbH 2004, 308 S.*

Waltraut Wels geb. Hellmann hat im vorliegenden Buch ihre ganzen Erinnerungen an die Flucht aus Ostpreußen niedergeschrieben, die sie immer wieder einholten und dadurch einen Klinikaufenthalt in einer Psychiatrie notwendig machten. Frau Wels begann, sich alle Erinnerungen von der Seele zu schreiben. Als 15-jähriges Mädchen ihrer Jugend für den unsinnigen Krieg beraubt, musste sie aus ihrer Heimat Ostpreußen flüchten. Ihre begonnene Lehrerausbildung wurde durch die Kriegswirren schon nach einem Jahr unterbrochen und konnte auch nicht abgeschlossen werden. Mitten in dieser Ausbildung in Tarnowitz begann die Flucht. Vom Oberschulamt kam die Order, dass alle Schüler wegen der vielen Bombenangriffe den Ort verlassen und sich selbstständig wieder im Kultus-